Redaktion,
Administration und Expedition
Prag II., Tuchmacherg. 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 467/VIII.
Sprechstunde der Redaktion
12—1 Uhr mittags.
Redaktionsschluß
während des Krieges
Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung
Ganzjähr. K 10.—, halbjähr.
K 5.—, vierteljährig K 3.—
Für Deutschland M. 10.—,
Für das übrige Ausland 12 Frcs.
oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

XI. Jahrgang. Prag, den 1. Juni 1917. Nr. 22.

AUFRUF.

Unter dem Zwange unerbittlicher Tatsachen haben Tausende unserer Brüder und Schwestern in Palästina ihr in jahrzehntelanger Arbeit geschaffenes Heim verlassen müssen.

Jaffa ist evakuiert. Fast die ganze jüdische Bevölkerung hat die Stadt verlassen müssen, deren stolzer Aufschwung ein unzerstörbares Zeugnis jüdischer Schaffenskraft geworden ist.

In den judäischen Kolonien ist nur ein Teil der jüdischen Bevölkerung zurückgeblieben.

Heimlos in der Heimat, dem Flüchtlingselend und verheerenden Krankheiten preisgegeben, verlangt die jüdische Bevölkerung, die fast drei Jahre lang unverzagt ausgeharrt hat, unseren Beistand.

Juden!

In dieser Zeit muß das gesamte Judentum beweisen, daß es die Pioniere unserer Wiedergeburt im Lande unserer Väter nicht verlassen wird.

Kinder und Frauen, Alte und Kranke harren unserer Hilfe.

Eine große, schnelle, umfassende Hilfsaktion tut not.

An das gesamte Judentum treten wir mit der eindringlichen Aufforderung heran:

Helft! Helft schnell! Helft mit Liebe!

Das Judentum wird seine Pflicht tun.

Das Hilfswerk für Palästina verlangt Eure Tat.

Hilfswerk für Palästina
Warburg.

Spenden sind zu richten an das Hilfswerk für Palästina, Berlin W. 15 Postscheckkonto Berlin 4192.

Für Böhmen nimmt Spenden der Zionistische Distriktsverband für Böhmen, Prag, Tuchmachergasse 34, Postsparkassenkonto 94.581, entgegen.

Palästina.

Telegraphische Berichte.

Nach Redaktionsschluß der vorigen Nummer erhielten wir von der „Jüdischen Rundschau“ den folgenden telegraphischen Bericht, der für die vorwöchentliche Nummer bereits zu spät eintraf. Er ergänzt die Anfrage des Abg. Dr. Oskar Cohn im Deutschen Reichstag:

Die „Jüdische Rundschau“, das in Berlin erscheinende Organ der zionistischen Bewegung, erhielt über die Lage der jüdischen Bevölkerung in den von den Räumungsmaßnahmen betroffenen palästinensischen Bezirken von Jaffa nachstehenden telegraphischen Eigenbericht von Mitte Mai:

Auf Grund besonderer Berechtigung bleiben in Jaffa zurück gegen 30 Juden, unter ihnen 12 Wächter für das jüdische Stadtviertel Tel-Awiw, wo alles bis jetzt unversehrt ist und Gärten gepflegt werden. Laut Verordnung durften in den jüdischen Kolonien die Ackerbauer mit Familien, die Pflanzungsbesitzer ohne Familienangehörige zurückbleiben, jedoch wurde die Verordnung ohne Strenge angewendet, so daß die meisten Kolonieeinwohner auf Grund landwirtschaftlicher Beschäftigung Aufenthaltsrecht erlangen konnten. Nur etwa 600 Personen mußten die Kolonien verlassen. Von den 8000 bis 9000 jüdischen Einwohnern Jaffas, welche Jaffa verlassen mußten, befinden sich über 3000 in Untergaliläa, über 1000 in Petach-Tikwah, 1000 in Kfarsaba, der Rest verstreut über judäische Kolonien, Samaria, Obergaliläa und Städte.

Bei dem zunächst nach Petach-Tikwah gerichteten Auszug aus Jaffa halfen jüdische Wagen aus Galiläa; die Wagenfahrt war infolge des gegenwärtigen Futterpreises sehr kostspielig; bei der späteren Weiterreise aus Petach-Tikwah standen Wagen nicht zur Verfügung, da Pferde requiriert waren, Bahnzüge aber waren nur mit großen Schwierigkeiten nach tagelangem Warten auf der Station unter freiem Himmel und bei unzureichender Verpflegung erreichbar. Die geschilderten Beschwerden des Weges verursachten Erkrankungen und einige Todesfälle. Die Evakuierung untergrub die wirtschaftliche Existenz der meisten Betroffenen, erschütterte das Kolonisationswerk, zerstörte die allgemeinen Institutionen. Die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel sind unzureichend für die Flüchtlinge, unter denen Not und Krankheit herrschen. Erforderlich ist die Einrichtung umfangreicher Notstandsarbeiten, um arbeitsfähige Flüchtlinge nicht zu Almosenempfängern herabzumindern. Die vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten können ausgenutzt werden durch Darlehen an Gesellschaften und Private, ferner durch Ameliorationsarbeiten auf den Besitzungen des Jüdischen Nationalfonds, Errichtung von Lehmhütten und Zelten ist ebenfalls notwendig. Rationelle Flüchtlingsfürsorge beansprucht wenigstens 12.000 Francs täglich. Für die Erhaltung der Pflanzungen sind für die nächsten fünf Monate bis zur Ernte außerdem 250.000 Francs notwendig.

Eine Evakuierung Jerusalems ist nicht erfolgt.

Die Breslauer „Jüdische Volkszeitung“ berichtet zu diesem Telegramm, daß seine Fassung vom Berliner Auswärtigen Amt festgesetzt wurde.

*

Die „Frankfurter Zeitung“, die dieses Telegramm wiedergibt, schreibt hiezu u. a.: In Palästina sollen bei einer teilweisen Räumung des Bezirkes der Hafenstadt Jaffa die furchtbarsten Judenverfolgungen vorgekommen sein. Dementis von amtlichen Stellen sind sogleich erfolgt, aber noch überzeugender werden bei den Ehrlichen unter unseren Gegnern und bei Neutralen die Aufklärungen wirken, die jetzt von jüdischer Seite selbst aus Palästina eintreffen. Wir haben gestern direkte Meldungen wiedergegeben, die der Wochenschrift „Der Israelit“ zugegangen sind (siehe unten. — Red. der „Selbstw.“) und bringen heute im folgenden einen telegraphischen Bericht des Berliner Zionistenorgans aus Palästina. Natürlich ist der Krieg in den Ländern, auf die er seine harte Faust legt, nirgends ein leichtes Erlebnis und auf asiatischem Boden wird in den primitiven Verhältnissen, bei dem Mangel an Hilfsmitteln manche Härte und Not zu noch größeren Schwierigkeiten führen, als wir sie auf europäischen Kriegsschauplätzen gesehen und miterlebt haben. Aber gerade von der beteiligten jüdischen Seite wird jetzt bestätigt, daß die nötigen Verordnungen „ohne Strenge“ angewendet werden. Von unnötigen Härten und absichtlichen Grausamkeiten kann also nicht geredet werden.

*

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau verbreitet folgende Meldung:

Zu den in letzter Zeit durch die Auslandspresse verbreiteten Nachrichten über angebliche Judenverfolgungen in Palästina erhält der Hilfsverein deutscher Juden in Berlin von einem seiner Vertreter in Palästina (wohl dem bekannten Herrn Ephraim Cohn. — Red.) das nachstehende Telegramm: Der Bezirk Jaffa ist von der ganzen Bevölkerung aus militärischen Gründen geräumt worden, wobei jedoch der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung der Verbleib gestattet wurde. Aus der Stadt Jaffa selbst mußten die Bewohner, darunter auch etwa 7000 Juden auswandern, die zunächst in der 18 Kilometer nördlich gelegenen Kolonie Petach-Tikwah Aufnahme fanden und von dort aus allmählich weitergezogen sind. Da die Leute bei dem Mangel an Transportmitteln nur wenig von ihrer Habe mitnehmen konnten, und da vereinzelt Ausschreitungen vorgekommen sind, herrscht unter ihnen begreifliche Not, die hohe Anforderungen an die Wohltätigkeit der jüdischen Kolonien und Organisationen stellt. Der türkische Oberkommandierende Djemal Pascha hat zu helfen gesucht, indem er mehrere tausend Pfund als Darlehen gab. Er hat auch auf Bitte die Durchführung wegen des Passahfestes um zwei Tage verschoben. Da die Leute teilweise zu Fuß gehen und im Freien übernachten mußten, sind infolge Erschöpfung, Seuchen und Unglücksfällen vereinzelte Todesfälle — vier Fälle sind bisher bekannt geworden — vorgekommen. Weitere übertriebene Nachrichten sind unrichtig. Die Räumung Jerusalems ist nicht angeordnet worden.

Dieser Bericht wird zwar vom W. T. B. verbreitet, ist aber kein eigener Bericht des W. T. B., trägt weder amtlichen noch halbamtlichen, sondern rein privaten Charakter. Er ist ein Bericht des Hilfsvereins der deutschen Juden. Vorläufig begnügen wir uns, auf den in Nummer 8 der „Selbstwehr“ 1917 erschienenen Artikel „Eine Anklage gegen den Hilfsverein der deutschen Juden“ hinzuweisen, ohne in der Lage zu sein und die Absicht zu haben, zwischen den dort geschilderten Vorgängen und den jüngsten Ereignissen einen direkten Kausalzusammenhang anzunehmen.

*

Die „Frankfurter Zeitung“ gibt mit folgenden Begleitworten eine telegraphische Meldung des Frankfurter „Israelit“ (richtiger wohl des Frankfurter Komitees der deutsch-holländischen Chalukah) wieder: „Keine Judenverfolgung in Palästina.“ Aus

englischen und amerikanischen Quellen werden in der neutralen Presse Berichte über angebliche Judenverfolgungen in Palästina veröffentlicht und von der Haager Jüdischen Arbeiter-Korrespondenz weit verbreitet. Die Zeitschrift „Der Israelit“ stellt in ihrer neuesten Nummer fest, daß diese Berichte durchaus tendenziös sind und genau wie die Erzählungen von den armenischen und belgischen Greueln lediglich darauf gerichtet, gegen die Zentralmächte Stimmung zu machen. Die genannte Zeitschrift meldet dazu: Nach den bei uns vorliegenden direkten Berichten aus Palästina mußte auf militärische Anordnung Ende März die Hafenstadt Jaffa von der Zivilbevölkerung geräumt werden; dabei erhielten die ottomanischen Untertanen Weisungen, sich in das Innere des Landes zurückzuziehen und die jüdische Bevölkerung trat zum größten Teile die Wanderung nach Galiläa an. Die Untertanen der verbündeten Mächte begaben sich zum Teile nach Jerusalem. Daß eine derartige Räumung selbstverständlich in wirtschaftlicher Beziehung eine Katastrophe für die Bevölkerung bedeutet, und daß es dabei namentlich angesichts des wenig entwickelten Verkehrswesens ohne schwere Härten nicht abgeht, liegt auf der Hand. Indessen hat der Oberbefehlshaber der türkischen Streitkräfte in Palästina, Djemal Pascha, den Vertreter der Deutsch-Holländischen Palästina-Verwaltung, der ihm die Wünsche und Beschwerden der jüdischen Bevölkerung vortrug, in freundlichster Weise empfangen und ihm Abhilfe nach Kräften zugesagt. Auch die deutschen militärischen Instanzen im heiligen Lande bemühten sich in der nachdrücklichsten Weise, die Hilfsaktionen der Deutsch-Holländischen Palästina-Verwaltung zu fördern und an der Linderung der Kriegsschäden mitzuarbeiten. Die Deutsch-Holländische Palästina-Verwaltung hat einen größeren Betrag für die durch die Evakuierung notleidend gewordene Bevölkerung angewiesen, hält aber weitere umfassende Hilfsaktionen für dringend notwendig. Für eine von einem dänischen Blatte gebrachte Nachricht, daß auch Jerusalem von der Zivilbevölkerung geräumt sei, liegt eine Bestätigung nicht vor.

Ein Dementi des Berliner türkischen Botschafters.

Das W. T. B. meldet am 24. Mai: In der Angelegenheit der Evakuierung von Jaffa hat der kaiserlich türkische Botschafter in Berlin, S. H. Hakki Pascha, dem Präsidium der „Deutsch-Israelitisch-Osmanischen Union“ nachstehende Mitteilung zukommen lassen:

„Ich habe keine amtliche oder offiziöse Meldung von einer Evakuierung des Bezirkes Jaffa erhalten. Ich bin aber sicher, falls die Nachricht wahr ist, daß es sich nicht um eine von der türkischen Regierung aus politischen Gründen verfügte und gegen die jüdische Bevölkerung gerichtete Anordnung handelt, sondern um eine rein militärische Sicherungsmaßnahme des Oberbefehlshabers der Armee in Syrien. Von einer solchen Maßnahme würden auch mohammedanische und christliche Elemente betroffen. Genauere Nachrichten über die Modalitäten der Evakuierung liegen nicht vor. Ich bin jedoch überzeugt, daß die kaiserlich türkische Regierung für die Vermeidung aller unnötigen Härten und die tunlichste Einschränkung der Evakuierung Sorge tragen wird. Die Türkei hat der jüdychen Bevölkerung im osmanischen Reiche immer wirkliche Sympathie und Vertrauen entgegengebracht und wird sicher auch bei dieser Gelegenheit ihrem traditionellen Wohlwollen derselben gegenüber treu bleiben.“

Nach allen vorliegenden Nachrichten ist nur die jüdische Bevölkerung Jaffas und der Kolonien ausgewiesen worden.

Der militärische Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ über die Evakuierung.

Der bekannte deutsche Militärschriftsteller und Orientkenner, der auch jahrelang der deutschen Militärmission in der Türkei angehörte und erst jüngst in einem Buche über die Türkei die jüdische Kolonisation in Palästina warm begrüßt hat, Major a. D. Franz Carl Endres schreibt in seiner Wochenbetrachtung: Die Entwicklung der militärischen Lage im Orient hat die Regierung Djemal Paschas zu Maßnahmen und Evakuierungsplänen in Palästina veranlaßt. Es ist nicht anzunehmen, daß die jüdische und jüdisch-zionistische Bevölkerung Palästinas ihr durchaus loyale Haltung der türkischen Regierung gegenüber in neuerer Zeit aufgegeben hat. Der wertvolle Aufbau zionistischer Kulturarbeit, an dem hinsichtlich späterer sehr aussichtsreicher Handelsbeziehungen das Deutsche Reich begründetes Interesse haben muß, wird aber, wie bestimmt zu hoffen ist, sofern nicht rein militärische Erfordernisse es verlangen, vor Zerstörung bewahrt bleiben. Pantürkische Ideen haben keinerlei Bedeutung in Palästina, wo fast gar keine Türken wohnen.

Eine Interpellation im schwedischen Reichstag.

Der Stockholmer Korrespondent der „Frkf. Ztg.“ berichtet: Die Lage der jüdischen Bevölkerung in Palästina, die gegenwärtig von englischer Seite in den dunkelsten Farben geschildert wird, hat in hiesigen, auch nichtjüdischen Kreisen eine gewisse Unruhe erweckt und im Reichstage zu einer Interpellation der sozialistischen Partei geführt. Bei einer gestern in der Akademie der Wissenschaften stattgehabten Versammlung der jüdischen Hilfsausschüsse legte Oberrabbiner Ehrenpreis den Sachverhalt dar auf Grund von Aufklärungen, die inzwischen von amtlicher deutscher und türkischer Seite gegeben worden sind, bedauerte aber den bisherigen Mangel an zuverlässigen Einzelnachrichten.

Ein Schweizer Bericht.

Der „Neuen Zürcher Zeitung“ wird Ende April aus Jerusalem geschrieben: Die hiesigen Militärbehörden haben seit Anfang April über Stadt und Land den verschärften Belagerungszustand verhängt. Alle Schulen wurden geschlossen, das

Feuilleton.

Die Schweigerin.

Erzählung von **Leopold Kompert**.

(Fortsetzung.)

Unbemerkt, wie sie entkommen war, gelangte Veile wieder in das väterliche Haus zurück. Die Gasse war leer und todöde; die sie suchten, waren überall zu finden, nur nicht da, wo sie die Entwichene zuerst hätten suchen sollen. Ihre Mutter Selde saß noch immer auf demselben Stuhle, in den sie vor einer Stunde gesunken war; das Entsetzen hatte sie wie gelähmt, und sie vermochte sich nicht zu erheben. Welch einen merkwürdigen Gegensatz zu der Freude, die hier geherrscht, bildete nun diese Hochzeitsstube in ihrer Dunkelheit und diese Mutter darin! Als nun Veile jetzt eintrat, schrie die Mutter nicht auf, es fehlte ihr die Kraft hierzu. Sie sagte nur: „Kommst du endlich, meine Tochter!“ als wenn Veile von einem etwas langem Spaziergange heimgekehrt wäre. Aber als das junge Weib auf diese und ähnliche Fragen nicht antwortete, und endlich durch eine Gebärde bemerkbar machte, sie könne nicht reden, da gewann das Entsetzen in dieser unglückseligen Mutter neue Kraft, und ihr Jammer durchtönte das ganze Haus. Ruben Glatauer und der Mann Veiles, die jetzt von nutzlosem Suchen heimkamen, erfuhren mit Grauen die Veränderung, die mit Veile vorgegangen. Sie, als Männer, jammerten nicht; sie starrten das junge stumme Weib mit weit aufgerissenen Augen an und sahen da eine Erscheinung, über die Gottes Heimsuchung in unbegreiflicher Weise ergangen war . . .

Von dieser Stunde begann die schreckliche Buße des jungen Weibes.

Wunderbar war der Eindruck, den der schreckliche Zustand Veiles auf die Leute in der Gasse hervorbrachte. Die mit ihr am Hochzeitsabend getanzt hatten, erinnerten sich erst jetzt ihrer Aufregung; vielen kam erst im Nachdenken ihr verstört wildes Wesen in den Sinn. Das müsse ein „böses Auge“ gewesen sein, folgerte man, ein neidisches böses Auge, dem ihre Schönheit verhaßt war; dies allein hatte den Geist der Unruhe in sie geworfen. Sie war durch die böse Macht in die Nacht getrieben worden, ein Spiel tückischer Gewalten, die auf Schritt und Tritt dem Menschen, namentlich bei solchen Gelegenheiten nachgingen! Gott der Lebendige wisse, was sie in jener Nacht „gesehen“ haben müsse, Gutes nicht, denn davon werde man nicht stumm! Alte Sagen und Geschichten tauchten auf, eine grauenhafter als die andre, und Beispiele, daß solche Dinge nicht neu waren in der Gasse, kamen zu Hunderten auf. Trotz dieser Deutung blieb es merkwürdig, daß die Leute das junge Weib nicht für stumm hielten; man glaubte allgemein, ihre Sprache sei nur infolge eines ungeheuren Schreckens gelähmt worden, aber es werde eine Zeit kommen, da werde sie mit einem Male wieder zu reden anfangen. In dieser Voraussetzung nannte man sie: Veile, die Schweigerin.

Es gibt eine menschliche Beredsamkeit, die stärker und bezwingender ist, als die lautesten Worte und als wohlgefügte Rede — das Schweigen der Frauen! Das Kleinste, Geringste können sie oft nicht verwinden, aber den großen, nagenden Schmerz ihrer Seelen, das wühlende Siechtum beständigen Entsagens und Opferns verhalten sie in sich mit stummen Lippen, — nicht anders, als wären sie mit eisernen Reifen umschlossen.

Es wäre schwer, das ganze „schweigende“ Leben des jungen Weibes in seinem Verlaufe zu erzählen, es ist beinahe unmöglich, mehr als einen Zug davon aufzuzeichnen. Veile folgte ihrem Manne ins Haus, in jenes glänzende, von Gold und Silber strotzende Haus, um dessentwillen sie geblendet worden war. Sie war wirklich die „erste“ Frau in der Gasse, sie hatte alles in Hülle und Fülle, und die Leute fanden sogar ihren Zustand minder beklagens-

Erscheinen der Zeitungen verboten, die Bewegung auf den Straßen der Stadt äußerst eingeschränkt. Der Bahnhof ist überfüllt mit Tausenden von Arabern und Christen, die umsonst auf den Zug warten, um die Stadt verlassen zu können. Die Züge sind vollbeladen mit Verwundeten, Militär- und Zivilbeamten, Archiven und Schätzen, die gegen Norden abgeführt werden. Mit großer Strenge wird die Evakuation und Internierung der als „unzuverlässig“ bezeichneten Personen, deren Zahl in die Tausende steigt, betrieben. Es genügt, daß ein Lastträger einen Bürger der verdächtigen Gesinnung zeihe, um denselben sofort unter militärischer Bewachung fortzuführen. Auf höhern Befehl werden alle sogenannten „feindlichen Untertanen“, d. h. ehemalige russische, englische und andere Staatsangehörige, alles Juden, die seit zwei Jahren das türkische Bürgerrecht erkauft haben, massenweise ausgewiesen, wobei es an Grausamkeiten und gewalttätiger Behandlung der Deportierten nicht fehlt.

Ein Beitrag zur Neuorientierung in Böhmen.

Von **Emil Waldstein.**

Die folgende Darstellung geht uns von einer mit der politischen Entwicklung der Juden in Böhmen sehr vertrauten Seite zu und gewinnt gerade heute, am Vorabende der kommenden geschichtlichen Umwälzungen, die auch das Schicksal der Juden in weitestgehendem Maße beeinflussen werden erhöhte Bedeutung.
D. Red.

Der deutsche Liberalismus, der den österreichischen Juden im sozialen Sinne Gleichberechtigung gebracht hatte, hatte sie auf Jahre hinaus vor seinen Triumphwagen gespannt, so daß sie im Siegesrausch ihrer Freiheit zu fanatischen Verfechtern erst des liberalen, schließlich aus Gewohnheit des österreichischen Deutschtums überhaupt wurden. Als sich dann die slavischen Völker, besonders aber die Böhmen, national zu regen begannen, um sich später in einem für die Deutschen unheimlichen Tempo zu entwickeln, waren es die Juden, die in dem Auftauchen einer jeden slavischen Idee neue Gefahren für ihre junge Freiheit sahen, umsomehr, als ihnen aus dem Hintergrunde aller derartiger Ideen die Peitsche des Zarentums winkte. Sie sahen im Deutschtum ihre Rettung und fühlten sich in Oesterreich nur so lange sicher, als es von Deutschen beherrscht ward. Sie schützten dieses Deutschtum, das in ihnen eine wirtschaftliche und politische Macht in den slavischen Ländern repräsentierte. Der bittere Haß, den sie slavischerseits auf sich lenkten, wurde durch die Stellung reichlich aufgewogen, die ihnen wirtschaftlich speziell in slavischen Ländern eingeräumt wurde. Verblendet und im Hochgenuß ihrer plötzlichen Gewalt, verließen sie vielfach die Schranken der Vernunft oder die des Taktes, um sich als Ritter des Germanentums zu gebärden, das sie wohl als Knechte brauchen konnte, nicht aber als ebenbürtige Herren in seiner Mitte. Als der jüdische Andrang seinen Höhepunkt erreicht hatte, waren sie einem großen Teile der Deutschen lästig geworden. Die neue arische Partei siegt bereits im Zeichen des Antisemitismus mit der festen Ueberzeugung, fortan ohne die Juden die Slaven in Oesterreich unterdrücken zu können.

Dieser Umstand spielte bei der Entwicklung der Dinge in Böhmen eine sehr wichtige Rolle. Der kulturelle Drang des kleinen, zähen und fleißigen böhmischen Volkes hatte sich überraschend schnell von den Dragonaden der vorigen Jahrhunderte erholt, um im Laufschritt alle kulturellen Versäumnisse einzuholen. Der phrasenhafte Nationalismus, der viele Jahrzehnte leeres Stroh gedroschen, wich einem zielbewußten Volksleben, dessen Symptome sich bald äußerten. Die konservative Richtung wird von einer freiheitlichen abgelöst. Nicht adelige Hintertreppenbeziehungen, sondern eigenes, zielbewußtes Handeln sollte dem böhmischen Volke die ihm in Europa gebührende Stellung erzwingen. Dies waren die Richtlinien der neuen Männer, die nach Wien gingen, „um mit ihrem König zu sprechen“.

Damals wurde in Böhmen viel nach ungarischen Rezepten gebraut, wenn es auch an richtiger magyarischer Rücksichtslosigkeit fehlte sowie an den schwachen Gegnern, mit denen es die Magyaren zu ihrem Glücke bis heute zu tun haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man in Böhmen damals auf den Gedanken kam, die Juden nach ungarischem Muster als mächtigen wirtschaftlichen Faktor an sich zu ketten. Es handelte sich darum, die Deutschen in Böhmen und in Oesterreich überhaupt zu schwächen, und zu diesem Zwecke schien jedes sofort wirkende Mittel gut genug.

Nun sind die Juden erwiesenermaßen ein Volk von guten Kaufleuten, das mit allen möglichen Artikeln Handel getrieben hatte, ausgenommen mit seiner inneren Ueberzeugung. Diese war seit jeher ein kostspieliger Posten im Haushalte des Judentums, der manchen Schlag und viele Erniedrigungen kostete, ungeheuere Selbstüberwindung und angeborenen Stolz erforderte. Einmal zu Handlangern der deutschen Politik herabgewürdigt, lernten sie staunend von ihren Meistern, daß man bei einer gewissen Dosis von Borniertheit und bei guter Konjunktur auch mit den heiligen Gefühlen eines Volkes glänzende Geschäfte machen könne. Es kamen Zeiten, wo in Oesterreich die Politik zu einem obszönen Geschäft wurde, dessen gewählte Inhaber mit den bürgerlichen Tugenden ihrer verblendeten Parteigänger schamlosen Schacher treiben durften, wo kulturelle Selbstverständlichkeiten zu politischen Zugeständnissen wurden. Dies begriffen nur zu bald diejenigen unter den Juden, die das Kapital in den Händen hatten, eine Sorte von Menschen, die sich innerlich vom Judentume losgesagt hatten, ohne anständige Deutsche zu werden, immerhin sich womöglich zur famosen deutschen Vermittlungssprache bekannten und ihre Kinder unter allen Umständen deutsch erziehen ließen.

Dies wollte man sich plötzlich in Böhmen nicht mehr gefallen lassen. Wenn die Juden in Ungarn gute Magyaren und in Wien gute Deutsche geworden waren, so sollten sie sich in Böhmen mit einem Schlag als gute Böhmen entpuppen. Platonisch war bereits seit Jahr und Tag, wenn auch mit kleinem Erfolg, vorgearbeitet worden, und jetzt hieß es im Interesse des blinden Nationalhasses fremde Fehler auf heimischem Boden womöglich treu zu kopieren. Man ging dabei freilich mehr vehement als klug vor und die Argumente, mit denen man beispielsweise die Abschaffung der deutschen konfessionellen Schulen durchsetzte oder mit denen man die Stimmen der jüdischen Wähler gewann, streiften nur zu oft die Grenzen wirtschaftlicher Erpressung. Schließlich sah man, daß mit Kleinigkeiten nichts getan sei. Hier mußte systematisch gearbeitet werden, um das politisch unverläßliche, wirtschaftlich kostbare Material nationalen Interessen dienstbar zu machen. So entstanden politische und unpolitische Organisationen, in welchen die sich deutsch gebärdenden Juden zu guten Böhmen erzogen werden sollten. In allen wurde viel gesprochen, geschwärmt und — getanzt, und ausgenommen den großen Ball hatten sie alle den bis heute beiderseits uneingeschätzten Vorteil, daß die nunmehr böhmisch sprechenden Juden das ganze Jahr schön ungestört unter sich bleiben und dabei vortrefflich gedeihen konnten.

Es widerspräche den Tatsachen, wenn man heute den guten Willen der Propagatoren jener Bewegung anzweifeln würde, denn besonders bei der jüdischen akademischen Jugend zeigte sich eine anhaltende Begeisterung und Opferwilligkeit für die sogenannte böhmisch-jüdische Sache. Dem scharfen Beobachter wird es aber nicht entgangen sein, daß alle, die sich da unter den Juden für die böhmische Sache einsetzten, fast ausnahmslos vom Lande stammten und in der Regel dem Mittelstande angehörten, wogegen das große jüdische Kapital in Prag und auf dem Lande sowie das Proletariat ihre eigenen Wege gingen. Ferner muß von jüdischem Standpunkt aus konstatiert werden, daß es sich in einer so kurzen Zeit um keine Assimilation von Juden an die Böhmen handelte, sondern, wie bereits erwähnt, bloß um eine Verschiebung zugunsten des böhmischen Wahlkatasters und der böhmischen Volkswirtschaft. Die Ereignisse haben gezeigt, daß es sich damals um ein politisches Geschäft handelte, bei dem, wie bei allen Geschäften, im Hintergrunde gegenseitiges Mißtrauen Wache stand. Es wurde gegenseitig weder ganz gegeben noch empfangen, und nur von wenigen wurde dies zugegeben. Die einen taten dies hämisch, denn sie hatten ihre Freude dran. Standen sie doch als mittelalterliche Wächter vor dem Eingange zum Allerheiligsten der Nation und gewährten nur denjenigen Juden Einlaß, die einen Riß der Seele nicht scheuten und an dem aufgestellten Kreuze demütig vorbeiglitten. Es ist die Rede von den getauften Juden, die allein das Wesen der Assimilation begriffen haben. Die Uebrigen, die nicht genug tapfer und nicht genug feig waren, führten in einer verständnislosen Umgebung weiter ihr national verlogenes Dasein.

Auf die letzteren hat Herzl das Wort „Mauschel“ geprägt, und die Geschichte des Mauscheltums ist eines der traurigsten Kapitel des Judentums, weil ein großer Teil der Schuld für die unseligen Erscheinungen jener Zeit auf unsere Rabbiner zurückfällt. Es trifft sie vor allem der Vorwurf, daß sie als berufene Lehrer ihres Volkes und Hüter seiner Jugend es systematisch versäumt haben, das mit übermenschlichen Opfern von unsern Vätern überlieferte jüdische Stammesbewußtsein aufrecht zu erhalten, so daß es einer Revolverjournalistik und dem Hohngelächter der Gasse vorbehalten blieb, die Juden in Böhmen bei Tag und Nacht an ihre Abstammung zu erinnern. Herzls wehmütige Worte verhallten damals unbeachtet von Juden und von Böhmen zu beiderseitigem Schaden. Das Wort „Jude“ war und blieb ein Schimpfwort, mit dem man den Assimilanten nicht kommen durfte. Ja, sie brachten es so weit, daß ein auf An-

---

wert. „Muß man denn alles beisammen haben?“ hieß es zuweilen in der „Gasse“, — „der eine hat dies, der andere jenes.“ Dem Anscheine nach hatten die Leute auch recht: Veile blieb das schöne, blühende Weib; keinen einzigen Reiz hatte die Buße des Schweigens von ihr genommen. Ja, so glücklich war das junge Weib, daß es die Schwere dieser Buße gar nicht zu empfinden schien. Veile konnte lachen und sich freuen — dennoch vergaß sie nie zu schweigen! Aber diese anscheinend glücklichen Tage waren nur geschickt, um die rechte Zeit der Prüfungen und Versuchungen herbeizuführen. Leicht war es ihr am Anfang gemacht worden, schwer sollte die Mitte und das Ende sein. Ihre Ehe war in den ersten Jahren kinderlos. „Es ist gut,“ sagten die Leute in der Gasse, „daß sie keine Kinder hat, und Gott hat das ganz fein eingerichtet. Eine Mutter, die mit ihrem Kinde nicht reden kann, — wäre das nicht zu schrecklich?“ Da genas sie eines Tages, allen unerwartet, eines Mädchens. Und als das holde neue Leben, das sie in ihrem Schoße getragen, an ihre Brust gelegt wurde, und die ersten Laute aus seinem Munde ihr entgegendrangen, — jene namenlos beredte Sprache eines Unmündigen — sie vergaß sich nicht und — schwieg!

(Fortsetzung folgt.)

ständigkeit Anspruch erhebender Arier jenes Wort in jüdischer Gesellschaft nur ungern aussprach, und dazu gezwungen, das famose bez urážky*) vorauszusenden nicht ermangelte.

Zu dieser herzgewinnenden Art, die deutsch sprechenden Juden in böhmischen Städten für die böhmische Sache innerlich zu gewinnen, wobei die Rechte vor lauter Liebesbeteuerungen nicht wußte, was die Linke an Demütigungen einsteckte, gesellte sich im öffentlichen Leben eine Politik, wie sie ungeschickter niemals betrieben wurde. Es ist beinahe ein Wunder, daß das böhmische Volk bei dieser Leitung nichts von seiner Lebenskraft einbüßte, sondern sich sogar wirtschaftlich und kulturell stark zu seinem Vorteil entwickelte. Dies ist der beste Beweis, wie fremd eigentlich dem Volke die Politik war, die damals in Wien und in Böhmen gemacht wurde, denn wie hätte sich eine intelligente Nation solch ein Treiben gefallen lassen können? So begnügte man sich von Zeit zu Zeit damit, die Schuld für eigene Mißerfolge auf andere Faktoren, mit Vorliebe auf die Juden, zu schieben, und es war manchmal mehr der Haß gegen andere als die Liebe zur eigenen Sache, die das politische Leben in Böhmen aufrecht erhielten.

Unterdessen begannen manche Kreise mit diesen unerquicklichen Zuständen unzufrieden zu werden und man fing an, ohne positiv zu werden, alle Erscheinungen im böhmischen Kulturleben kritisch zu prüfen. Es bildete sich ein Kreis von Männern, die viel von Erziehung und ehrlicher Politik zu erzählen wußten und durch die vorläufige Beiseiteschiebung des böhmischen Staatsrechtes sich die Mißgunst der böhmischen Nationalisten erwarben und zu Volksverrätern gestempelt wurden. Gleiches Schicksal hatte die böhmische Sozialdemokratie, die den Klassenkampf predigte und eine Spaltung des böhmischen Volkes zu einer Zeit herbeizuführen drohte, als jede Seele in Oesterreich national zählte und gewürdigt wurde.

Die Folgeerscheinungen sind im ethischen Sinne als katastrophal zu bezeichnen, da nachher in Böhmen niemand seinen Charaktereigenschaften nach eingeschätzt wurde, sondern lediglich seiner Parteiangehörigkeit seinen Erfolg bzw. Mißerfolg in seinem Privatleben zuzuschreiben hatte. Diese korrumpierenden Gewaltmittel verfehlten jedoch ihr Ziel und schufen zwischen Parteien tiefere Abgründe, als sie zwischen Nationen zulässig sind.

Für diese Zustände wurden die Juden verantwortlich gemacht. Das jüdische Kapital in Prag und auf dem Land war deutsch geblieben und der kleine Kreis der böhmischen Juden verschwand mit seinem ganzen Einfluß vor dem Gespenst der roten Internationale. Man verlangte von den Juden Begeisterung für eine Sache, für welche die Berufenen keine Opfer zu bringen imstande gewesen waren, und nährte künstlich den Judenhaß, bis man die Masse so weit brachte, in ihnen die eigentlichen Feinde der böhmischen Nation zu sehen. Es bliebe noch übrig festzustellen, wieviel die Prager Juden durch ihre Geschmacklosigkeiten dazu beigetragen haben.

Damals wurde die böhmische nationale Arbeiterpartei gegründet, welche die Internationalisierung der Arbeiterschaft verhindern und das jüdische Kapital gleichzeitig schädigen sollte. Die neue Partei machte sich ihre Arbeit nicht allzu schwer. Von der Tatsache überzeugt, daß die Juden der ganzen Welt nichts anderes im Schilde führen als die Vernichtung der böhmischen Nation, erklärte sie den rücksichtslosesten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kampf gegen die Juden als erste Pflicht eines jeden recht denkenden Böhmen.

* Ungefähr: „ich will Sie nicht beleidigen."

(Schluß folgt.)

Zur Frage des österreichisch-jüdischen Kongresses.

Von den uns weiter zugegangenen Aeußerungen geben wir die folgenden wieder:

Heinrich Reizes,
Reichsrats-Abgeordneter.

Das gegenwärtige Ringen und Zerfleischen der Völker wird vielleicht eines im Gefolge haben: eine gewisse Klarheit in den Beziehungen der Staaten und Völker untereinander. Auch die Judenfrage scheint nach diesem Weltringen einer Lösung zuzusteuern. In dieser Annahme bestärkt mich das mutige und tätige Eingreifen der amerikan. Judenheit, die die Kongreßidee nicht nur ins Rollen gebracht, sondern auch zur Ausführung bringen wird, und die heldenmütige Haltung der russischen Judenheit, die an der Revolution in Rußland nicht nur tätigen Anteil genommen, sondern auch mit Konsequenz und Ausdauer an die Lösung jener Fragen herangeht, die sich aus ihrem Verhältnis zum Staate und innerhalb der Judenheit selbst ergeben. Auch in Oesterreich wird notgedrungen eine einschneidende Revision des Verfassungs- und Völkerlebens vollzogen werden, bei welcher wir Juden gerüstet sein müssen. Ich stehe daher der von Ihnen projektierten Kongreßidee der österreichischen Judenheit sympathisch gegenüber.

Ich will durchaus nicht verkennen, daß zwischen west-österreichischen und galizisch-bukowinaer Juden ein Gegensatz in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung besteht, der nicht leicht überbrückt werden kann, nichtsdestoweniger erscheint es mir geboten und notwendig, daß das österreichische Judentum in diesen schicksalsschweren Tagen geschlossen und einig nach Außen dasteht und ebenso geschlossen seine Forderungen an den Staat erhebt. Täuschen wir uns nicht. Trotz der furchtbaren Opfer, die die Juden an Gut und Blut in diesem schrecklichen Kriege gebracht haben, ist der Antisemitismus in Oesterreich größer denn je, wenn auch die Juden mehr als so manches Volk in Oesterreich ihr Bekenntnis zu Oesterreich dokumentiert haben. Den Ursachen dieser Erscheinung nachzugehen, ist hier nicht der Platz, die Tatsache als solche steht fest.

Zunächst käme der Wiederaufbau Galiziens und der Bukowina in Betracht, der zugleich das Problem der jüdischen wirtschaftlichen Zukunft involviert. Ist auch die Frage des Wiederaufbaues eine rein staatliche Angelegenheit, müßte sie doch — wo es sich um jüdische Existenzen handelt — im Sinne der jüdischen Wirtschaftsbedingungen gelöst werden. Und dann käme in erster Linie die Frage eines gerechten Wiederaufbaues in Betracht, der beim heutigen Stande der Dinge sehr in Zweifel gezogen werden muß.

Ein Kongreß hätte die Autorität, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, ebenso wie er im Vereine mit der amerikanischen und russischen Kongreßrepräsentanz an der Lösung der Emigrationsfrage und der Erwirkung der Gleichberechtigung für Juden, die bisher diese noch nicht besitzen, teilnehmen könnte.

Der Kongreß wäre auf demokratischer Basis, wenn möglich noch vor Friedensschluß, einzuberufen.

Dr. Heinrich Rosenbaum,
Vizepräsident der Repräsentanz der Landesjudenschaft für das Königreich Böhmen.

Löbliche Redaktion! Vor allem bitte ich um Verzeihung, daß ich Ihr geschätztes Rundschreiben so spät beantworte. Ich bin so überbürdet, daß mir kaum die genügende Zeit zur Erfüllung meiner dringendsten Pflichten zu Gebote steht.

ad 1) Meiner Ansicht nach hat die Lage der Juden seit jeher einen engeren Zusammenschluß erfordert, nicht nur jetzt und in Zukunft. Wohl wird man oft von Ereignissen überrascht, die man am allerwenigsten erwartet hat und so kann auch die Lage der Juden nach Friedensschluß eine bessere werden, statt daß durchaus mit dem Anwachsen des Antisemitismus gerechnet werden müßte. Man fordert ein solches unwillkürlich heraus, wenn man es immerfort in die Welt hinausposaunt. Der Antisemitismus ist ewig wie Gott, er war, er ist und wird — bis etwa zur Erfüllung der messianischen Idee — immer sein. Die Völker haben niemals die Ehre für sich in Anspruch genommen, die vielgepriesene christliche Nächstenliebe in die Tat umzusetzen oder wenigstens objektiv und gerecht zu sein. Wenn nun auch nicht wie bei den Preisen und Moratorien mit einem Abbau gerechnet werden dürfte, so ist andererseits für das Anwachsen des Antisemitismus keine Veranlassung. Muß doch der Voreingenommenste die großen Opfer anerkennen, welche die Juden sowohl im Felde als im Hinterlande durch Hingabe ihres Lebens, ihrer Gesundheit und ihres Vermögens gebracht, und wie sie sich weit mehr als im Verhältnis zur Ziffer der Bevölkerung an der Zeichnung der Kriegsanleihe beteiligt haben usw.

Allerdings wurden auch zahlreiche Juden wegen Preistreiberei, Kettenhandels und anderen Gesetzesübertretungen verurteilt und es fällt mir nicht ein, dieselben in Schutz zu nehmen. Aber es ist ein zwar allgemein bekanntes, jedoch nicht weniger schweres Unrecht, für die Vergehen einzelner die ganze Judenschaft verantwortlich zu machen; schon deshalb ist zur Abwehr solcher und ähnlicher Ungerechtigkeiten, zum Schutze der Juden als Staatsbürger gegen Unrecht und Vergewaltigung, gegen ungleiche Behandlung vor dem Gesetze ein Zusammenschluß, eine Organisation unbedingt notwendig. Wie wenig vermag im politischen Leben der Einzelne und wie groß ist der Einfluß einer noch so kleinen, aber geschlossenen Gruppe, wenn sie zielbewußt, beharrlich und einmütig vorgeht. Mit allen Mitteln muß daher vor allem auf das Zustandekommen der im Zuge befindlichen Organisation der jüdischen Religionsgesellschaft hingewirkt werden. Diese staatliche Gesamtorganisation der österreichischen Juden wird derselben die Legitimation zur Vertretung vor den Behörden bringen und sie mit der Autorität ausstatten, im Namen der österreichischen Judenschaft zu sprechen.

ad 2) und 3). Nicht zur Perfektionierung dieses Organisationsstatuts, welches bereits den Behörden vorgelegt ist und an dem nicht mehr gemäkelt werden soll, sondern zur Besprechung allgemeiner Fragen wäre gewiß ein Kongreß zu empfehlen. Ein solcher müßte sich zu einem alljährlichen ausgestalten. Denn die Einflußnahme auf die Glaubensgenossen in ethischer Beziehung, die Frage der jüdischen Erziehung sind Programmspunkte von so eminenter Bedeutung, daß sie von der Tagesordnung niemals verschwinden dürften. Auch die wirtschaftliche Hilfeleistung, die Frage der Unterstützung der jüdischen Kriegsopfer, die Erziehung der jüdischen Kriegswaisen usw., wenn sie auch schon von den mit diesen Aufgaben sich befassenden Vereinen und Korporationen besorgt werden, müßten auf einem solchen Kongresse durch Referate behandelt werden. Vor allem müßte der ideale Zweck des Kongresses der sein, die Einigkeit in der Judenheit herbeizuführen und für die Ehre des Judentums einzutreten. Kleinliche oder gar Sonderinteressen müssen zurücktreten. Nur allgemeine, das Judentum und die Judenheit betreffende Fragen sollen behandelt werden.

ad 4). An einen Kongreß während des Krieges ist nicht zu denken. Wir wollen ja, daß die vielen aus dem Felde zurückkehrenden Glaubensgenossen, von denen jeder Einzelne seine Erfahrungen als Jude im Kriege mitbringen wird, am Kongresse teilnehmen und auf Grund ihrer Erfahrungen wertvolle Anregun-

gen geben. Die Einberufung kann daher einige Monate nach Friedensschluß erfolgen.

ad 5). An Vorschlägen für die Vorarbeiten werde ich mich gerne beteiligen.

Dr. Max Rosenfeld,

Vorsitzender des Exekutivkomitees der jüdisch-sozialistischen Arbeiterpartei „Poale Zion“ in Oesterreich.

Die Beantwortung der Fragen, welche die Redaktion der „Selbstwehr“ betreffend die Einberufung eines jüdischen Kongresses nach dem Muster des amerikanisch-jüdischen Kongresses stellte, sollte eigentlich nicht mehr so schwer sein — wenn wir nicht die spezifisch österreichisch-jüdischen Verhältnisse in Betracht ziehen müßten. Man mag die bereits veröffentlichten Antworten der jüdischen Offiziellen genau lesen, um zur Ansicht zu gelangen, daß wir, sowohl hier als auch in allen Dingen, wo wir wirklich positiv Jüdisches, modern Fortschrittliches, vom sozialen Geiste Getragenes zu leisten haben werden, an den felsenfesten Widerstand der jüdischen Notabeln stoßen müssen. Furcht ist ihr einziger Berater, Altliberalismus, den die Zeit mit Stein bedeckt hat — ihre einzige Losung. Mit welch' rührender Treue sie an dem Liberalismus immer noch festhalten, ist kennzeichnend genug für den konservativen Geist unserer „Vertreter“, welche selbst in diesem welterschütternden Kriege nichts gelernt und nichts vergessen haben. Man darf sich jedoch darüber nicht aufregen, nur sie verstehen: sie zappeln an ihrer Gruppenpsychologie, der sie nicht entrinnen können. Die jüdischen Geronten werden einen jüdischen Kongreß nicht mitmachen und sogar die Bibel anrufen (The Devil cites the Scripture for his purpose. meint Shakespeare; die Liberalen mögen mir das Zitieren des großen Engländers nicht verargen!). Wir sind nicht lichtscheu und kämpfen prinzipiell, unablässig gegen die obsoleten Mittel in der Politik und in der Wirtschaft. Sie — die altliberalen Geronten verkriechen sich in die von ihnen geschaffenen *Abwehr*organisationen: Alliance, Verein zur Abwehr des Antisemitismus 2c.; haben also keinen Sinn für politische *Handlung*, wenn er sich nicht in Begründung von Geheimbünden, in Einberufung von five o'clock geschlossenen Konventikeln erschöpfen läßt. In der Wirtschaft kennen die jüdischen Offiziellen nur ein Heilmittel: die alles korrumpierende Wohltätigkeit. Weder politische Gedanken der Tat, noch soziale Gedanken der Hilfeleistung sind ihnen zugänglich. Wir haben keine politischen Verbände, noch weniger wirtschaftliche Assoziationen, wie sie weniger fähige, intelligente und organisationsfähige Nationen haben.

Was nützt die Gewährung von Rechten, auch der allerliberalsten, wenn ihr Organisationen nicht folgen? Die bloße Gleichberechtigung ist nichts, wenn ihr die soziale und wirtschaftliche Macht nicht auf dem Fuß folgen. Indes muß nachdrücklichst betont werden, daß zwar Völker von größerer moralischer und sozialer Zucht mehr organisierbar sind, doch ist die Organisierbarkeit überhaupt keine seelische Kategorie, sie ist nicht immanent, kann bestimmt nach einer gewissen Zeit sozialer Zucht angeeignet werden. (Deshalb habe ich im „Juden“ z. B. die jüdischen Gemeinden in Polen als Zwangorganisationen begrüßt, denn zur Zucht ist dies ein unerläßliches Mittel). Der Gegensatz derjenigen, welche einen jüdischen Kongreß haben wollen und zwar mit breitem Programm, wie es in der „Selbstwehr“ zu lesen ist, und denjenigen, die das offizielle Judentum der Abwehr- und Kultusorganisationen repräsentieren, ist ein grundsätzlicher und ich zweifle, ob er sich in der Frage des jüdischen Kongresses überbrücken läßt. Was nützt es, wenn wir unsere Augen offen halten für alles, was da nach diesem Kriege auf wirtschaftlichem, sozialem und politischem Gebiete kommen wird, daß uns bange wird, wenn wir schon heute nicht geringe Anzeichen der heranbrechenden Zeit sehen! Wirtschaftlichen Boykott, Bedrängung, Ausschaltung und den streitenden Antisemitismus sehen? Die Altliberalen wollen das Böse nicht beim Namen nennen, um es, Gott behüte, nicht heraufzubeschwören; echte Vogel Strauß-Politik.

Aber der Kongreß soll einberufen werden, mit oder ohne die jüdischen Gewaltigen! Denn die Gefahren bestehen, gleichwohl sie die Furchtsamen nicht sehen wollen. Der Kongreß ist ferner mehr denn je gerade in gegenwärtiger Situation aktuell und zwar aus nachstehenden Gründen: 1) der amerikanisch-jüdische Kongreß ist bereits für den 2. September l. J. einberufen, sein Programm ist festgelegt und die gesamte jüdische Oeffentlichkeit sieht ihm mit Spannung entgegen, zumal doch der amerikanisch-jüdische Kongreß zusammentreten soll (wie es im Aufrufe des Exekutiv-Komitees heißt) „zum Zwecke der Feststellung der Methoden, durch die *in Zusammenwirkung mit den Juden der ganzen Welt für die Juden in allen Ländern volle Rechte gesichert und alle gegen sie gerichteten Beschränkungsgesetze abgeschafft werden können*.“ Selbstverständlich ist hiezu die werktätige Unterstützung der Juden in allen Ländern, welche hier in Betracht kommen, dringend geboten. Die Haltung unserer Wankelmütigen würde das offizielle Europa gern als Ablehnung der prinzipiellen Forderungen des jüdischen Kongresses in Amerika betrachten und die grüne Tisch-Herren werden somit ihr diplomatisches Gewissen nicht mit noch einer „Frage“ beschweren wollen.

2) Die grandiose Umwälzung, welche die fast blutlose Revolution in Rußland gebracht hat, muß notgedrungen auch eine Umwälzung im Denken und Bestreben herbeiführen. Das Emanzipationsedikt der provisorischen russischen Regierung macht mit einem Schlage Rußland aus einem Lande der schwärzesten Reaktion schier zu einem Land der größten staatsbürgerlichen Toleranz und wenn die Anzeichen und Meldungen nicht trügen, werden wir in Rußland bald neben der bürgerlichen und religiösen auch die *nationale Emanzipation* der Juden erleben. Somit wäre *ein* Programmpunkt des amerikanischen Kongresses nahezu bald erledigt.

Umso schärfer, weil krasser ist der Unterschied der Lage, in der sich die österreichischen Juden befinden; also die Lage der russischen Juden ist für uns ein Ideal? — Nein! Es wird bei uns einfach nicht besser werden, wenn wir eine Besserung nicht erstreben, nicht verlangen werden! In dem Sinne halte ich es für ein Gebot der Notwendigkeit, offen vor aller Welt unseren Willen zum Leben als selbständige nationale Gemeinschaft zu bekunden. Die soziale Lüge der sogenannten Assimilation muß aufgedeckt werden. In dem Sinne wäre der österreichisch-jüdische Kongreß zunächst als nationale Massenkundgebung gewiß eine Demonstration, eine „Volksversammlung“, wie es die Anderen verächtlich meinen, welche das Sonnenlicht scheuen. Die prinzipiellen Programmpunkte des amerikanischen Kongresses sollen und dürfen auch unsere Forderungen sein, um auf diese Weise den *Zusammenhang der Judenfragen* vor dem Forum der Welt festzustellen: das alte Losungswort der „Judenfrage als Weltfrage“ soll äußerlich seine Form erhalten.

Der positive Teil des Kongresses soll den Fragen des wirtschaftlichen Aufbaues gewidmet werden, ein gut durchdachtes Programm muß vorgelegt werden.

Ich gehe auf die einzelnen vorgeschlagenen Programmpunkte, sowie auf den Zeitpunkt der Einberufung nicht näher ein, — denn solche Fragen erledigen sich besser, rascher, eingehender auf einer Konferenz, welche der Einberufung eines Kongresses vorangehen muß. Ich möchte bloß nur noch zum Schlusse einige Bemerkungen machen: Ein jüdischer Kongreß hätte — meines Dafürhaltens — entweder im Osten (Lemberg), oder in Prag zu tagen, (als historische Reminiszenz rufe ich ins Gedächtnis die Einberufung des I. Zionisten-Kongresses nicht nach Berlin, Wien oder München, sondern nach Basel). Wien ist der Boden des Zentralismus, christlich-sozialer und altliberaler Ideen; Prag hat andere Traditionen.

Wir werden wahrscheinlich nach der Absage aller Offiziellen uns direkt an die Massen wenden müssen und dies ist für mich sehr erfreulich. Die Sache wird sich so abspielen, wie vor dem ersten Baseler Kongreß; es wird Gehässigkeit geben und Feindschaft und an Verleumdungen wird es auch nicht fehlen. Hierauf wird sich im Kampfe die Kongreßidee läutern und wir werden — voraussichtlich, wenn alle demokratischen Elemente es wollen werden — einen *jüdischen Volkstag* haben.

* * *

Kongreßbestrebungen in Deutschland.

Im offiziellen Organ des (neutralen) Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands kündigt unter der Ueberschrift: „*Die Schicksalsstunde des deutschen Judentums*“ der bekannte Vorsitzende dieses Verbandes, Herr Rechtsanwalt Dr. *Alfred Apfel* eine Aktion nach verschiedenen Richtungen hin an, von welcher er sich als Gesamtwirkung eine Erfüllung der jüdischen Forderungen auf sozialem und staatsbürgerlichem und einen angemessenen Einfluß der Judenheit, besonders der deutschen, auf internationalem politischen Gebiete verspricht. Zunächst berichtet Dr. Apfel, er habe „bei einer führenden jüdischen Organisation Deutschlands“ den Antrag gestellt, man möge unverzüglich Vertreter der großen jüdischen Organisationen der *verbündeten Mittelmächte* zu einer *Konferenz* zusammenberufen. Dr. Apfel beruft sich in der Einleitung seines Artikels für seinen Vorschlag auf analoge jüdische Maßnahmen außerhalb des Gebietes der Mittelmächte, auf die Konferenzvorbereitungen der *amerikanischen* Juden und auf solche der Juden der *Ententeländer* unter der Alliance auf italienisch-jüdische Anregung hin.

Eine zweite Konferenz, die nur die Vertreter *aller jüdischen Jugendorganisationen* Deutschlands versammeln soll, wird ebenfalls von Herrn Dr. Apfel angekündigt. Er schreibt darüber: „Die Leitung des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands wird dem Gesamtvorstande den Antrag unterbreiten, eine *Verständigungsgemeinschaft* aller jüdischen Jugendorganisationen Deutschlands anzubahnen. Die jüdischen Jugendverbände sämtlicher Richtungen sollen gebeten werden, sich von Zeit zu Zeit zu einer Konferenz zusammenzufinden, auf der die Punkte festgelegt werden, die wir gemeinsam erstreben.“

*

Einem Bericht über die letzte Vorstandssitzung des obengenannten Verbandes entnehmen wir: „So stark die gerechte Empörung über die aufs neue in unserem Vaterlande einsetzende antisemitische Bewegung ist, so stark bekundete sich allgemein in der Versammlung der Unwille darüber, daß *unsere berufenen Verbände* in der Abwehr, namentlich anläßlich der Judenstatistik im Heere, *leider versagt haben*. Es zeige sich hier, anscheinend als Folge des Einflusses *einzelner* Persönlichkeiten, eine gewisse *Aengstlichkeit und Leisetreterei*, die nur Unheil anrichten müsse. Es sei im Interesse des Ansehens und der Ehre des deutschen Vaterlandes Ehrensache der deutschen Juden, mit aller Macht sich gegen solche schreiende Ungerechtigkeiten, wie die Judenzählung, aufzulehnen. Zu diesem Zwecke hätte eine *allgemeine Protestversammlung* ein-

berufen werden müssen; es sei auch jetzt dazu noch nicht zu spät. In dieser Beurteilung der Sachlage vertraten fast alle Redner die gleiche Ansicht. Einen zweiten Beratungsgegenstand bildete die „Herbeiführung einer Verständigungsgemeinschaft sämtlicher jüdischer Jugendorganisationen Deutschlands". Eine solche sei — auch darin trat kaum eine Meinungsverschiedenheit zutage — zwar schwierig, aber unerläßlich, wenn nicht, wie ein Vorstandsmitglied bemerkte, die deutsche jüdische Jugend und die deutsche Judenheit überhaupt in absehbarer Zeit in zusammenhanglose Gruppen und Grüppchen auseinanderfallen soll."

Rundschau.

Was das Amtsblatt weiß und was es nicht weiß.

Das k. k. Landesgericht in Strafsachen Wien hat in dem beim k. u. k. Divisionsgerichte in Kassa gegen den Major Wenzel Trunecek des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 21 wegen Verbrechens des Hochverrates anhängigen Strafverfahren auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft Wien im Sinne der §§ 2 und 6 der kaiserlichen Verordnung vom 9. Juni 1915 zur Sicherung des Anspruches des Staates auf Schadenersatz und auf die als Sühne zuzusprechende Entschädigung die Beschlagnahme des gesamten dem Beschuldigten k. u. k. Major Wenzel Trunecek gehörigen, in Oesterreich befindlichen beweglichen und unbeweglichen Vermögens. angeordnet Zur Wahrung der Interessen des schuldigten wird Dr. Karl Reiß, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, 1. Bezirk, Franz Josef-Kai Nr. 21, als Verteidiger bestellt.

Das k. k. Landesgericht in Strafsachen Wien hat in dem beim k. u. k. Divisionsgerichte in Komarom gegen Viktor Levi, geboren 1887 zu Triest, dahin zuständig, Privatbeamten, mosaisch, Leutnant in der Reserve des k. u. k. bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments Nr. 1 wegen Verbrechens der Desertion und gegen die Kriegsmacht des Staates anhängigen Strafverfahren auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft Wien im Sinne der §§ 2 und 6 der kaiserlichen Verordnung vom 9. Juni 1915 zur Sicherung des Anspruches des Staates auf Schadenersatz und auf die als Sühne zuzusprechende Entschädigung die Beschlagnahme des gesamten, dem Beschuldigten Viktor Levi gehörigen, in Oesterreich befindlichen beweglichen und unbeweglichen Vermögens angeordnet. Zur Wahrung der Interessen des Beschuldigten wird Dr .Adolf Röder, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, 1. Bezirk, Singerstraße Nr. 27, als Verteidiger bestellt.

Die „Wiener Sonn- und Montagszeitung", der wir diese Zusammenstellung entnehmen, schreibt hiezu: Während beim Deserteur Viktor Levi vom Amtsorgan nicht nur die Zuständigkeit, sondern auch das Religionsbekenntnis sorgfältig verzeichnet wird, fehlt beim hochverräterischen Wenzel Trunecek nicht nur die Angabe des Geburtsortes, sondern auch die Andeutung des Religionsbekenntnisses. Dies ist nun schon das zweite Mal, daß die Wiener Staatsanwaltschaft so merkwürdig ungleichmäßige und unvollständige Personalien veröffentlicht.

Rumänische Judenverfolgungen.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Kischinew: Banditen drangen in das Haus eines gewissen, an der Front befindlichen Adam Grünberg ein, ermordeten dessen Frau und zwei kleine Kinder und die Dienstboten. Die Leichen wurden verstümmelt. Der Kreiskommissär weigerte sich, Schritte zur Verhaftung der Mörder zu unternehmen. Diese wurden von Milizen ins Gefängnis gebracht, befanden sich jedoch bereits am nächsten Tag wieder auf freiem Fuß. Die jüdische Bevölkerung, die mit Massakres bedroht wurde, beginnt fluchtartig die Dörfer zu verlassen.

Nach einer Meldung aus Jassy vom 10. Mai eröffneten die rumänischen Antisemiten unter Führung des Professors Jorga einen Feldzug gegen die Juden. Diesen wurde verboten, sich der eigenen Sprache zu bedienen. (Es muß festgestellt werden, daß der Hauptteil der Kischinewer Bevölkerung Rumänen sind. Jassy ist die heutige Hauptstadt des Halbkönigreiches Rumänien. Das neue Rußland ist für diese Ausschreitungen nicht verantwortlich zu machen. — D. Red.)

*

Kleine Nachrichten.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Sie erwähnen in Ihrem geschätzten Blatte vom 25. Mai 1917, daß der Badearzt Dr. Jacques Hofmann aus Karlsbad als erster Arzt die Goldene Tapferkeitsmedaille erhalten habe. Nun aber berichtet das Wiener „Jüdische Kriegsarchiv", daß Dr. Julius Kraus von der ungarischen zionistischen Studentenvereinigung „Maccabaea" Besitzer der Goldenen und großen Silbernen Tapferkeitsmedaille ist; dieselben Auszeichnungen hat der Sanitätsfähnrich Josef Ringel von Infanterie-Regiment Nr. 1. — Herrn Dr. med. et phil. Franz Oppenheimer, Privatdozenten der Nationalökonomie an der Berliner Universität, dem bekannten Zionisten, ist der Professorentitel verliehen worden. — Das 3. Heft der Monatsschrift „Der Jude", das in Kürze erscheint, bringt wieder eine Reihe wertvoller Arbeiten über zahlreiche jüdische Themen. Hermann Glenn weist in einem Aufsatz „Widersprüche", der auf das Buch des Schweden Fredrik Böök über Polen eingeht, auf die Gegensätze zwischen dem herrschen wollenden Abendländer und dem dienenden Orientalen hin, Rafael Seligmann bringt unter dem Titel „Ethische Impressionen" eine neue Betrachtung, die alle Vorzüge dieses feinen Denkers aufweist, Max Rosenfeld veröffentlicht eine historische Studie über „Die jüdischen Gemeinden in Oesterreich", die insbesondere bei uns in Oesterreich das größte Interesse finden wird, von Albrecht Hellmann erscheint ein größerer Essay „Idee und Organisation", der manches Ketzerische enthält und wohl großen Widerspruch finden dürfte, H. Glanz-Sohar spricht über die „Methodik des Hebräisch-Unterrichts in Westeuropa", Prof. M. Schorr setzt seine Studie „Die Rechtsstellung und innere Verfassung der Juden in Polen" fort, überaus interessante Lebensinnerungen veröffentlicht der bekannte sozialistische Reichstagsabg. Eduard Bernstein „Wie ich als Jude in der Diaspora aufwuchs", Arno Nadel gibt eine alte chassidische Melodie „El Odaun" wieder. Außer zwei Gedichten eines pseudonymen Verfassers bringt das Heft diesmal besonders glänzende Glossen. L. H. bespricht Max Rosenfelds „Juden und Polen", Amitai Georg Gotheins „Das selbständige Polen als Nationalitätenstaat", Arnold Zweig hat als Nachwort zu seinem Essay im Heft 1/2 eine ausgezeichnete Bemerkung „Juden und Deutsche" geschrieben, Markus Reiner läßt eine geistreiche Glosse „Das intelligente Volk" erscheinen, Robert Weltsch bespricht temperamentvoll den Prozeß Kranz.. Neben einer Replik Max Brods werden schließlich noch in der „Bücherschau" eine Besprechung des Ruppinschen Buches „Syrien als Wirtschaftsgebiet" von Otto Warburg und in der Sammlung „Daten und Materialien" eine sehr interessante statistische Studie Leo Rosenbergs „Der Anteil der Juden an der revolutionären Bewegung in Rußland" veröffentlicht.

Lokale Chronik.

Vortrag Prof. Münzer über „Die Juden in der Geschichte".

Der bekannte Prager Arzt Prof. Dr. Egmont Münzer hielt Mittwoch, den 22. Mai im Prager Verein für Sozialwissenschaft einen großangelegten Vortrag über „Die Juden in der Geschichte". Mit einer für einen Nichtfachmann erstaunlichen Sachkenntnis entrollt der Vortragende ein fesselndes Bild der jüdischen Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Einleitend wies Prof. Münzer auf die in diesem Falle besonders notwendige gerechte und leidenschaftslose Behandlung des schwierigen Stoffes hin; dann skizzierte er in großen Zügen die älteste Geschichte des jüdischen Volkes, wobei er besonders eingehend als Vorläufer der jüdischen Religion und Sozialgesetzgebung, die Kultur Babylons und die Gesetze Hammurabis schilderte. Später ging der Vortragende auch ausführlich auf den Babel—Bibel-Streit ein. Bei der Darstellung der jüdischen Geschichte vom Beginn der christlichen Zeitrechnung an wandte Prof. Münzer besonderes Augenmerk den zahlreichen berühmten jüdischen Aerzten zu, die im Mittelalter gewirkt hatten. Den Abschluß des Vortrages bildete eine glänzende Polemik gegen Chamberlain und andere Gegner des Judentums. Das zahlreiche vornehme Auditorium akklamierte die fast zweistündigen gehaltvollen Ausführungen Prof. Münzers auf das Lebhafteste.

Vortrag „Alt-Prag" .

Veranstaltet von dem Verein „Urania", den 20. Mai 1917. Wir erhalten folgende Zuschrift: Ich will vorweg bekennen, daß ich den meisten, wenn nicht allen Vereinen in Prag, die unter der Marke „deutsch" ins Leben traten, ziemlich skeptisch gegenüber stehe; weil mich die Erfahrung gelehrt hat, daß diese Vereine zum weitaus größten Teile jüdische Mitglieder zählen, die, wenn es gut geht auch einige im Ausschusse sitzen, die Leitung des Vereines aber in den Händen einiger nichtjüdischen Herren liegt, die einen besonderen Wert darauf legen, die Gliederung des Vereines in der absichtlichen Ignorierung alles Jüdischen vergessen zu machen. Obgleich mir alles das bekannt war, ging ich trotzdem ins Hotel „Zentral", um Alt-Prag zu sehen und davon etwas zu hören. Was das letztere betrifft, war davon keine Spur, weil der Herr Vortragende sich in die Dimension des Saales nicht hineinfand. Allein das war für mich nicht die Hauptsache, weil die Bilder an sich für den Prager sehr viel zu erzählen wußten. Sie taten es auch und ich wäre trotz alledem voll befriedigt nach Hause gegangen, wenn das fatale Grenhaus nicht gewesen und mir in die Quere gekommen wäre. Alle Besucher wußten genau, daß hinter dem früheren Grenhaus, welches am Altstädter Ringplatz in der Achse der jetzigen Niklasstraße stand und der Judenstadt wie ein Riegel vorgelagert war, eine eigene Welt lebte und webte, ohne welche ein altes Prag darzustellen fast unmöglich ist. Und wenn es doch geschieht, wie es bei dem „Urania"-Vortrag der Fall war, so bleibt das Dargebotene ein Stückwerk. Sowie der Herr Vortragende auf seinem Spaziergang durch das alte Prag auf den Altstädter Ring kam, glitt er mit seinem Stabe über das Grenhaus, das mit anderen Gebäuden auf dem Bilde sichtbar war, hinüber zum alten Münzamt — und die ganze Judenstadt war verschwunden. Die alten Gebäude, die so vieles erlebten, durften offenbar nicht erwähnt werden. Ob hiebei eine Absicht vorhanden war? Es scheint so. Oder hat man Anstand genommen, der Judenstadt zu erwähnen, vor einem Publikum, das zu 90% aus Juden bestand? Eine Aufklärung dieses rätselhaften Vorganges wäre sehr am Platze, da sonst der Verdacht, es geschah absichtlich, vollständig begründet wäre.

F. L.

Aus der italienischen Gefangenschaft.

Wie uns Leutnant Franz Brada (Prag), der sich in italienischer Kriegsgefangenschaft befindet, schreibt, haben die jüdischen Offiziere auf der Insel Asinara am ersten Sederabend 20 Oelbäume für den J. N. F. gestiftet.

Kriegsauszeichnungen.

Ass.-Arzt Dr. Leo Pollak, Sohn des verstorbenen Weinberger Arztes Alois Pollak, wurde außertourlich zum Oberarzt ernannt. — Lt. Rudolf Kohn, Sohn des Herrn Michael Kohn in Smichow, wurde zum Oberleutnant befördert. — Der Oberlt.-Auditor Dr. Oskar Beck, Advokat in Prag, wurde zum Hauptmann-Auditor ernannt. — R.-U.-O. Klemperer wurde mit dem Eisernen Verdienstkreuze ausgezeichnet. — Eduard Fried, Beamter der Böhmischen Unionbank, wurde zum Leutnant befördert.

Silberne Hochzeit.

Herr Julius Mendl und Frau Ida geb. Freud in Kgl. Weinberge, feierten das Fest der silbernen Hochzeit.

Sterbefälle.

Nach kurzem schweren Leiden verschied Frau Elise Rosenbaum verw. Stein geb. Taussig. — Im 68. Lebensjahre starb Frau Therese Weiß geb. Schwager, Arztenswitwe. — Hier verschied Frau Therese Neumann geb. Lustig. — Im 73. Lebensjahre verschied Herr Samuel G. Fischer.

Aus den Gemeinden.

Brüx. Im Alter von 53 Jahren starb der hiesige Kaufmann Herr Ludwig Reinhalt.

Budweis. Zum Generalstabsarzt wurde Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. Siegmund Taussig ernannt.

Branik. Rudolf Flaschner, Sohn des Herrn Arnold Flaschner, fand in Galizien den Heldentod.

Im Alter von 72 Jahren starb Herr Ludwig Jakerle.

Heřman-Městetz. Herr Rudolf Scharpner, Sohn des Herrn Leopold Scharpner wurde zum Fähnrich befördert.

Hochpetsch. Im 90. Lebensjahre starb Frau Theresie Taussig.

Jechnitz. Ernst Löwi, Sohn des Rabbiners Herrn S. Löwi, wurde die Bronzene Tapferkeitsmedaille verliehen.

Karlsbad. Im Alter von 51 Jahren starb Herr Dr. Wilhelm Samisch, k. u. k. Oberarzt d. E., Besitzer des Ehrenzeichens zweiter Klasse vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration, einer der eifrigsten Zionisten Karlsbads, langjähriger Obmann des dortigen Zionistischen Vereins, dessen Angedenken von allen, die ihn kannten, insbesondere aber seinen Gesinnungsgenossen in Ehren gehalten werden wird.

Komotau. Frl. Else Kohn hat sich mit Herrn Anton Rauch, Stahlwerksdirektor in Wien, verlobt.

Kolin. Im Alter von 72 Jahren verschied Herr Ignaz Skutsch, Privatier.

Kralup a. M. Herr Albert Felix ist am 25. ds. an der tschechischen Universität zum Doktor der Rechte promoviert worden.

Mnichowitz. Im Alter von 75 Jahren starb Frau Sofie Turnovsky.

Olbersdorf. Frl. Grete Deutsch, Tochter des Industriellen Siegmund Deutsch, hat sich mit Herrn Ing. Chem. Gustav Stukhart, k. k. Oberleutnant d. R. verlobt.

Pilsen. Frau Lucie Weiner geb. Fialla, Gattin des Herrn Markus Weiner, ist im Alter von 54 Jahren gestorben.

Pleteny-Ujezd. Im 46. Lebensjahre starb Herr Adolf Taussig, Oekonom.

Podersam. Oberarzt Dr. Karl Eben wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet.

Rakonitz. Fähnrich Anton Liebstein, Sohn des Kaufmannes Jakob Liebstein, erhielt die Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Raudnitz a. E. Im Alter von 51 Jahren starb Herr Alfred Freund, Kaufmann.

Reichenberg. Unser Gesinnungsgenosse Herr k. k. Finanzkommissär JUDr. Berthold Berka in Reichenberg erhielt für seine Verdienste bei der Förderung der Kriegsanleihe das Kriegskreuz für Zivilverdienste.

Soutitz. Frl. Kamilla Ohrenstein hat sich mit Herrn Josef Ohrenstein, Feldwebel, verlobt.

Teplitz-Schönau. Im 62. Lebensjahre verschied Frau Elise Bloch.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — **ohne Angabe der Gasse etc.** — sind sämtliche Korrespondenzen in allen **Nationalfondsangelegenheiten zu richten.**

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine **stehen zur Verfügung.**

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Eingang vom 21. bis 27. Mai 1917.

Allgemeine Spenden.

Reichenberg: Emil Deutsch	10.—
Komotau: Für Telegrammblankette, veräußert durch Frl. Heda Weißhut	13.10
Duval: Alois Sulc	1.—
Zusammen K	24.10

Sammelbüchsen.

Prag: Bernhard Rothenstein 31105	5.—
Durch Frl. Grete Obernik: Ernst Desensy 89977 Eintr. vorb. K 1.58, K61878 Klara Fuchs K 8.—, A31258 Dr. Arje K 1.—, 87493 Irma Singer K 4.44, K61880 Grete Obernik K 12.—, N. N. K 1.32, zus.	28.34
Teplitz-Schönau: Durch Ludwig Steiner: Frau Berta Lichtenstein 2334	18.23
Zusammen K	51.57

Baumspenden.

Přibram: Durch Frl. Anny Fantl: Familie Fantl—Bergmann stiftet 2 Oelbäume a. N. d. Herrn Carl Fantl anl. d. Todestages	14.—
Teplitz-Schönau: Durch Herrn Ludwig Steiner: Ign. u. Frau Selma Kohn kondolieren Frau Rosa Bechert, Teplitz und pflanzen 3 Oelbäume a. N. der verstorbenen Frau Julie Löwy, Saaz	21.—
Zusammen K	35.—

Gesamtsumme Jüd. Natinoalfond K 110.67

Palästina-Hilfswerk.

Gablonz: Paul Singer, gesammelt am Bromberg	1.50
Kolin: Otto Beutler (d. Otto Kohn)	1.—
Olmütz: Jakob Braun	5.—
Prag: Waldes & Co.	10.—
Dr. Lola Schanzer	15.—
Theresienstadt: Wenzel Koubus (d. Otto Kohn)	2.—
Zusamm K	34.50

Pasteursches Institut.

Prag: Prof. Jak. Wertheimer	50.—

Hebr. Schulwerk.

Miletin: A. Lokesch	4.—
Neupaka: David Frisch	2.—
Pisek: G. Weiner	3.—
Prag: Lese- u. Redehalle jüdischer Hochschüler Mitglieder	25.—
Zusammen K	34.—

Außerordentlicher Kriegsbeitrag.

Braunau: Lt. Dr. Felix Bruck per Mai	3.—
Dux: Dr. Albert Fischl per Mai	2.—
Gablonz: „Theodor Herzl" per Mai	2.—
Prag: Friedrich Mautner, Mai bis November	35.—
Prof. Jak. Wertheimer per Mai	3.—
Reichenberg: Emil Deutsch per Juni	2.—
Zusammen K	47.—

Zentralfond.

Dux: Alfred u. Ernst Freud per Mai	5.—

1917 Wochenkalender 5677

	Juni	Siwan	Sidra	Haftora
Samstag	2.	12.	נשא	ויהי איש אחד
Sonntag	3.	13.		Sabbatanfang:
Montag	4.	14.		9 Uhr 30
Dienstag	5	15.		
Mittwoch	5.	16.		Sabbatende:
Donnerstag	7.	17.		10 Uhr
Freitag	8.	18.		

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 1. Juni (174—2) Rose von Stambul. — Samstag, den 2. Juni (175—3) Franz Glawatsch: Dreimäderlhaus. — Sonntag, den 3. Juni nachm. Zum Besten der Militär-Witwen: Engel in der Kunst. Abends (176—4) Franz Glawatsch: Der fidele Bauer. — Montag, den 4. Juni (177—1) Franz Glawatsch: Auf Befehl der Herzogin.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag.

Sonntag, den 3. Juni (Volkst. Vorst.) Nur ein Traum. Frühere Verhältnisse.

Královské české zemské a Národní Divadlo v Praze.

Freitag, den 1. 1. Juni. Štěstí. — Samstag, 2. Juni. 3 Uhr. Braniboři v Čechách. Abends. Blíženci. — Sonntag, den 3. Juni. Nachm. Dvě vdovy. Abends. Princezna Hyacinta. — Montag, 4. Juni. Don Juan.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.**
Verantwortlicher Redakteur: **Abraham Kohane.**
Druck von **D. Kuh** in Prag.